

Gangs in Haiti drohen mit Bürgerkrieg

Banden sorgen in der Hauptstadt Port-au-Prince für Angst und Schrecken.

Natasha Hähni

Haitis Gangs machen Ernst: In der vergangenen Woche haben sie in der Hauptstadt Port-au-Prince Polizeistationen niedergebrannt, den Flughafen beschossen und Tausende Insassen aus zwei Gefängnissen freigelassen. Die Banden kontrollieren rund 80 Prozent der Hauptstadt. Mittlerweile haben die Behörden eine nächtliche Ausgangssperre verhängt und den Ausnahmezustand ausgerufen.

Die Forderung der Banden: Premierminister Ariel Henry soll zurücktreten. Geschieht dies nicht, «steuern wir geradewegs auf einen Bürgerkrieg zu, der zu einem Völkermord führen wird», sagt Jimmy Chérizier. Der ehemalige Polizeibeamte mit dem Spitznamen «Barbecue» ist einer der gefürchtetsten Bandenführer des Landes. Er ist für zahlreiche Massaker in der Region rund um die Hauptstadt verantwortlich.

Der letzte Präsident wurde ermordet

Ein besonders brutales Massaker brachte ihm Berichten zufolge seinen Übernamen ein. Dabei wurden im Viertel La Saline 71 Zivilisten getötet. Am Tatort seien verbrannte und zerstückelte Leichen hinterlassen worden. «Barbecue» habe die

Aktion geleitet. Der 46-jährige, der oft mit Baskenmütze auf dem Kopf, Waffe in der Hand und in Tarnkleidung zu sehen ist, behauptet jedoch, dass sein Spitzname daher stamme, dass seine Mutter als Strassenverkäuferin Brathähnchen verkaufte. Im Jahr 2020 gründete Chérizier die «G9», eine Koalition aus neun Banden aus Port-au-Prince.

Während sein Land gerade eine Woche des Schreckens durchlebte, war Premierminister Ariel Henry im Ausland. Unter anderem in Kenia, um über das Abkommen für eine vom afrikanischen Land geleitete UNO-Mission zu verhandeln. 1000 Polizistinnen und Polizisten sollen dem Karibikstaat helfen, seine Sicherheit wiederherzustellen. Wann die multinatio-

nale Aktion im ärmsten Land des amerikanischen Kontinents letztlich durchgeführt werden kann, ist unklar. Erst kürzlich verkündete Henry, dass er Ende August 2025 Wahlen im Land durchführen will. Eigentlich hätte er schon im Februar zurücktreten müssen. Der letzte Präsident des Landes, Jovenel Moïse, wurde im Jahr 2021 erschossen. Am Dienstag wollte der Premierminister wieder nach Haiti zurückkehren. Die Gewalt am Flughafen verunmöglichte die Pläne jedoch. Der 74-jährige Politiker hält sich zurzeit in Puerto Rico auf, wo er angeblich mit US-Vertretern und der haitianischen Opposition über mögliche Lösungen für die Situation redet.

Im April 2023 hat die UNO Haiti auf die höchste Notstands-

stufe gesetzt, ähnlich wie den Sudan und die Demokratische Republik Kongo. Im vergangenen Jahr hat sich die humanitäre Lage im Land nochmals deutlich verschlechtert. Laut UNO-Angaben wurden im Jahr 2023 mindestens 8400 Menschen getötet, verletzt und gekidnappt. Über 300 000 Menschen auf dem Inselstaat mit knapp 12 Millionen Einwohnern haben wegen der Bandengewalt schon ihre Heimat verlassen.

Die Leute verbarrikadieren sich

Die Menschen leiden massiv: «Die Gewalt hat das Gesundheitssystem und die medizinische Versorgung an den Rand des Zusammenbruchs gebracht», sagt Olivier David, Landesdirektor der Hilfsorganisation Helvetas in Haiti. Mindestens drei grosse Krankenhäuser hätten bereits geschlossen werden müssen. Die Lage führe seit Monaten dazu, dass die Menschen in Angst leben müssen. «Sie verbarrikadieren sich», so David.

Wie sich die Lage weiterentwickeln wird, sei ungewiss. Hoffnungsvoll gestimmt ist David nicht: «Die lebensnotwendigen Ressourcen gehen langsam zur Neige.» Gehe das so weiter, seien neben der Gewalt auch Probleme wie Unterernährung oder Cholera zu befürchten.



Stets mit Waffe in der Hand: Jimmi Chérizier ist der gefürchtetste Gang-Boss des Landes. Bild: Siffroy/AFP (Port-au-Prince, 5. März 2024)